

EVALUATION MIT KINDERFRAGEBÖGEN

Evaluation und Qualitätsentwicklung bei Kinderfreizeiten

In den letzten Jahren werden von Veranstaltern neben Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen zunehmend auch Freizeiten und Begegnungen für Kinder zwischen acht und zwölf Jahren, zum Teil auch für noch jüngere Kinder, angeboten.

Auch eine andere Zahl wächst, nämlich die der Veranstalter und Organisationen, die ihre Freizeiten und Begegnungen unter Einbezug der Teilnehmerperspektive systematisch evaluieren und die Daten aus Befragungen der Mitarbeitenden und TeilnehmerInnen für Qualitätssicherung und –entwicklung nutzen (siehe dazu auch ¹ und ²). Für Organisationen, die Kinderfreizeiten anbieten und grundsätzlich an den Meinungen und Perspektiven ihrer TeilnehmerInnen interessiert sind, stellt sich unweigerlich die Frage nach der Umsetzbarkeit von Befragungen mit jüngeren TeilnehmerInnen. Eignen sich hier spielerische Methoden besser oder besteht auch bei Kinderfreizeiten die Möglichkeit, Eindrücke und Bewertungen schriftlich und zahlenmäßig zu erfassen, zu speichern und statistisch auszuwerten?

Zur Auswertung, Nachbereitung und systematischen Evaluation von (Jugend-) Freizeiten gibt es in verschiedenen Publikationen bereits viele wertvolle Hinweise, Materialien und Anleitungen. Vieles davon trifft genauso auch für Kinder zu, daher wird an verschiedenen Stellen auf die entsprechenden Abschnitte verwiesen.

Dieser Artikel zeigt, dass eine systematische Evaluation mit Fragebögen auch für Kinder ab acht Jahren möglich ist, dabei aber bestimmte Dinge bedacht und Rahmenbedingungen berücksichtigt werden müssen. Zur nachvollziehbaren Erklärung dafür wird ein kurzer Überblick zu Kinderbefragungen und eine Beschreibung der (kognitiven) Voraussetzungen und Möglichkeiten gegeben, die Kinder in diesem Alter haben und zum Ausfüllen eines Fragebogens brauchen. Das Kapitel beruht auf umfangreichen Erprobungen der Evaluation von Kinderfreizeiten und einer wissenschaftlichen Auswertung dieser Erprobungen, die im Rahmen einer Diplomarbeit dokumentiert ist.³

¹ Müller, Werner (Hg.): Praxishandbuch Kinder- und Jugendfreizeiten. München: Olzog Verlag, Losebl.-Ausg.; Kap. 5.4.2. „Warum es sich lohnt, Freizeiten auszuwerten“

² Vgl. die Publikationen aus dem Projekt Freizeitenevaluation/ Evaluation Internat. Begegnungen:

- Ilg, Wolfgang (2005, 2. Auflage): Freizeiten auswerten - Perspektiven gewinnen. Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur Evaluation von Jugendreisen im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Bielefelder Jugendreiseschriften Bd. 7, Bremen: IFKA
- Ilg, Wolfgang (2008): Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. Mit Beiträgen von Günter Kistner, Jan Koch und Andreas Thimmel. Inkl. CD "Jugend und Europa". aej-Studien 7. Hannover: aej
- Dubiski, Judith; Ilg, Wolfgang (Hg.) (2008): Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen. Ein Verfahren zur Auswertung von Begegnungen. Inkl. CD „Jugend und Europa“. Eine Publikation des DFJW und DPJW. Berlin / Paris / Warschau

³ Peters, Heike (2008): Evaluabilität von Kinderfreizeiten. Analyse einer Vorstudie (unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität Rostock)

Zurück zur Eingangsfrage nach der „richtigen“ Methode: Es gibt keine Auswertungs- und Evaluationsmethoden, die von vornherein besser wären als andere. Viel wichtiger ist es, dass wir uns fragen, *was* wir von den TeilnehmerInnen wissen möchte und *wozu* wir es *wie* weiter verwenden möchten.

Kurz gesagt sind für Kindergruppen sowohl spielerische Momentaufnahmen und Feedbacks als auch kindgerechte Fragebögen geeignet. Sie haben unterschiedliche Vorteile, die sich sinnvoll ergänzen.⁴

Gerade in der Arbeit mit Kindern sollten wir, wenn wir uns für eine systematische und datenbasierte Evaluation entscheiden, deshalb nicht gänzlich auf spielerische Auswertungsmethoden verzichten. Vielmehr tragen kurzweilige Feedbackmethoden während einer Freizeit bereits zu einer Kultur der Partizipation bei, die den TeilnehmerInnen das Gefühl vermittelt, dass ein Interesse an ihrer Sichtweise besteht. Im Sinne der Partizipation können Kinder so Einfluss auf den Verlauf der Freizeit ausüben und an Entscheidungen beteiligt werden.

Die Form eines schriftlichen Fragebogens am Schluss einer Freizeit hat keinen Einfluss mehr auf die zu Ende gehende Freizeit (das wäre eine formative Evaluation), sondern dient vor allem dem reflektierten Blick nach vorn. Die Ergebnisse einer solchen summativen Evaluation, gerade wenn sie für mehrere Freizeiten vorliegt, eröffnen die Möglichkeit, einen breiten Einblick in die kindliche(n) Sichtweise(n) auf die Freizeitarbeit zu bekommen. Das kindliche Erleben in und derselben Freizeit kann zum Teil von der Betreuerwahrnehmung abweichen; gerade das macht solche Daten so spannend und wertvoll.

Wir können Kindern ohne Bedenken einen Expertenstatus für ihre eigene Lebenssituation zuschreiben. Dies explizit zum Ausdruck zu bringen, erhöht in entscheidendem Maße die Motivation zur Partizipation und Meinungsäußerung der Kinder. Hinzu kommt, dass sich Kinder auch durch die Form der Befragung, nämlich einen Fragebogen auszufüllen, ernst genommen fühlen. Im Gegensatz zu mündlichen Auswertungsmethoden kommen bei einem Fragebogen auch diejenigen „zu Wort“, die sich sonst nicht trauen, ihre Meinung vor der Gruppe zu sagen.

Wer sich für den Einsatz von Fragebögen entscheidet, bedenke, dass dies ein planvolles und transparentes Vorgehen erfordert, wenn am Ende verlässliche und brauchbare Daten stehen sollen.

Wer eine Befragung durchführen möchte, das ist wohl oft der erste Gedanke, braucht natürlich einen für die Zielgruppe angemessenen und zugleich thematisch *passenden Fragebogen*.

Darüber hinaus hängt aber auch viel von den *Rahmenbedingungen* ab. Wie der Rahmen - also Zeit, Ort und Atmosphäre - gestaltet wird, hängt in erheblichem Maße von den BetreuerInnen vor Ort ab, die die Kinderbefragung zur Evaluation durchführen.

Wenn BetreuerInnen und MitarbeiterInnen nicht von der Sache überzeugt oder zumindest über ihren Sinn und Zweck informiert sind, kann sich das immens auf die Atmosphäre der Befragung, die Kinder und deren Antwortverhalten auswirken.

Wer also am Ende einer Evaluation brauchbare Daten, das heißt also vor allem ehrliche Antworten haben möchte, ist gut beraten vorher in die Vorbereitung (nicht nur des Fragebogens, sondern auch der Teams) und den Informationsfluss zu investieren.

⁴ Müller, Werner (Hg.): Praxishandbuch Kinder- und Jugendfreizeiten; Kap. 5.4.3 u. 5.4.4

Das Erstellen von Fragebögen ist dabei in der Tat eine Wissenschaft für sich.⁵ Wer in der Praxis auf fertige und überprüfte Verfahren und Fragebögen zurückgreifen kann, erspart sich viel Aufwand bei der Fragebogenkonstruktion. Zudem kann man von einer erprobten Praxistauglichkeit und Aussagekraft ausgehen, da in Pretests vorab getestet wird, ob ein Fragebogen überhaupt „funktioniert“.

Für den Jugendbereich gibt es bereits ein wissenschaftlich überprüftes Verfahren.² Nach kindgerechten Anpassungen, Vereinfachungen und Kürzungen des Jugendfragebogens der „Freizeitevaluation“ haben Pretests zu einer Vorstudie im Sommer 2007 ergeben, dass die Übertragung des Verfahrens „Freizeitevaluation“ auf Kinderfreizeiten möglich ist. Derzeit (Stand März 2009) ist geplant, analog zur Evaluation von Freizeiten und Begegnungen im Jugendbereich auch eine Standard-Evaluation für Kinderfreizeiten zu entwickeln. Unter www.freizeitenevaluation.de/Kinderfreizeiten wird über den Stand dieses Entwicklungsprojekts informiert.

Befragung von Kindern – aktueller Stand

Die Vorstudie bei Kinderfreizeiten hat gezeigt, dass es grundsätzlich möglich und machbar ist, Kinder einen kurzen Fragebogen ausfüllen zu lassen. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe von Befragungen mit Kindern in verschiedenen Bereichen zu vielfältigen Themen (bspw. Freizeitgestaltung, schulisches Erleben, Wohlbefinden in der Familie).

An dieser Stelle soll daher der aktuelle Stand zu Kinderbefragungen im wissenschaftlichen Bereich der so genannten Kindheitsforschung kurz umrissen werden. Dies erscheint auch wichtig, da häufig, mitunter nicht unbegründet, Skepsis gegenüber schriftlichen Fragebögen für Kinder geäußert wird.

Ein entscheidendes Charakteristikum der neueren Kindheitsforschung ist, dass nicht mehr lediglich *über* Kinder geforscht wird, indem deren Bezugspersonen oder andere Experten befragt werden, sondern dass dies zunehmend *mit* Kindern geschieht, weil sie die Experten sind, wenn es um ihren Alltag geht. Viele Belege und Erfahrungen sprechen dafür, dass Kinder die beste Informationsquelle sind, wenn es um ihre Gedanken, Einstellungen und subjektiven Befindlichkeiten geht. Es handelt sich bei solchen Befragungen also um Sachverhalte, die wir in dieser Authentizität und Direktheit von Erwachsenen nicht erfahren können.

Das steigende Forschungsinteresse an solchen Daten und Informationen hängt auch mit einer veränderten Sichtweise auf die Kindheit zusammen. Seit den 80er Jahren wird sie zunehmend als eine eigenständige Lebensphase betrachtet, nicht mehr nur lediglich als eine zu durchlaufende Entwicklung auf dem Weg zum Erwachsensein (entwicklungspsychologischer Ansatz). Das Kind wird also zunehmend als Subjekt wahrgenommen, das über eine ernstzunehmende eigene Perspektive auf sein Erleben und Tun verfügt.

In den letzten Jahren gab es mehrere Kinderstudien und Kindersurveys (z.B. jährlich stattfindende repräsentative Befragungen von 10-Jährigen). Aktuelle Beispiele dafür sind unter anderem die 1. World-Vision-Kinderstudie⁶ das LBS-Kinderbarometer⁷

⁵ Tipps siehe: Müller, Werner (Hg.): Praxishandbuch Kinder- und Jugendfreizeiten; Kap. 5.4.5 „Erstellung von Fragebögen - eine hohe Kunst!“

⁶ World Vision Deutschland e.V. (Hg.) (2007): Kinder in Deutschland. 1. World-Vision-Kinderstudie. Frankfurt, M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag

und mehrere Studien des Deutschen Jugendinstituts, wie die Studie zu Interessen von Schulkindern⁸ oder das Kinderpanel. Diese und andere Studien wollen einen breiten, aber auch tiefgründigen Einblick in das kindliche Erleben bieten. Dazu werden mündliche und schriftliche Verfahren genutzt. Zum Teil werden Kinder zu Hause interviewt und häufig erhalten sie Fragebögen, die sie mitunter in sogenannten Klassenzimmerbefragungen ausfüllen. Dies hat zum einen pragmatische Gründe, da in der Schule unkompliziert viele Kinder erreicht werden können. Auf diese Weise kann aber auch unterbunden werden, dass Eltern zu Hause Einfluss auf die Antworten nehmen oder Kinder sich nicht frei fühlen, nach eigenem Empfinden und Ermessen zu antworten. Zudem können LehrerInnen den Kindern bei Fragen helfen.

Die Erfahrungen aus solchen schriftlichen Kinderbefragungen wurden im Kontext des Projekts Freizeitevaluation für die Entwicklung eines Kinderfragebogens bei Freizeiten genutzt:

In der Vorstudie, die Kinder zwischen acht und zwölf Jahren einbezog, wurden gute Erfahrungen mit dem Ausfüllen der Fragebögen in der Gruppensituation in Anwesenheit der BetreuerInnen gemacht. Als Untergrenze für schriftliche Kinderbefragungen gilt aus wissenschaftlichen Erkenntnissen ein Alter von acht Jahren. Fragebögen für Kinder dieser Altersklasse enthalten zum Großteil geschlossene Fragen (also zum Ankreuzen), was Lesekompetenz für das Erfassen und Verstehen von Sätzen erfordert. Wie diese und weitere erforderliche Fertigkeiten (siehe Abschnitt „Kognitive Entwicklung“) bei Kindern im Alter von acht Jahren ausgeprägt sind, ist von Kind zu Kind sehr unterschiedlich und darf nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden. In der Freizeiten-Vorstudie kamen die Kinder ab neun Jahren gut mit dem Fragebogen zurecht, bei jüngeren Kindern war in einigen Fällen das Vorlesen der Fragen erforderlich. Eine Hilfestellung durch Erwachsene ist also zum Teil noch notwendig.

Was das Ausfüllen eines Fragebogens erfordert ...

... ist uns in der Regel nicht bewusst. Vielleicht erinnern wir uns aber daran, als wir selbst mal unsere Kreuze hinter diverse Fragen setzen mussten, dass wir uns in den Wortlauten einer Antwortskala gar nicht wiederfanden, unser Kreuz am liebsten zwischen zwei Felder setzen wollten oder eine Frage einfach ausgelassen haben, weil wir ihren Sinn nicht verstanden.

Der Umfrageforscher und Fragebogenexperte Rolf Porst⁹ hat der Reihenfolge nach aufgeschlüsselt, was das Ausfüllen eines Fragebogens uns eigentlich abverlangt. Diese Aufgaben gelten für jede Person, für Kinder ist dabei manches eine größere Herausforderung, andere Dinge fallen ihnen leichter.

⁷ LBS-Initiative Junge Familie (Hg.) (2007): LBS-Kinderbarometer Deutschland 2007. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern in sieben Bundesländern.

⁸ Furtner-Kallmünzer, Maria; Hössl, Alfred; Janke, Dirk; Kellermann, Doris; Lipski, Jens (2002): In der Freizeit für das Leben lernen. Eine Studie zu den Interessen von Schulkindern. München: Verlag Dt. Jugendinstitut

⁹ Porst, Rolf (2008): Fragebogen: ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften

Wenn jemand einen Fragebogen beantwortet, dann muss er/sie:

1. die gestellte Frage verstehen,
2. relevante Informationen zum Beantworten aus dem Gedächtnis abrufen,
3. auf der Basis dieser Informationen ein Urteil bilden,
4. dieses Urteil gegebenenfalls in ein Antwortformat einpassen und
5. das ‚private‘ Urteil für die Beantwortung des Fragebogens gegebenenfalls ‚editieren‘.

Zu 1.) gehört im Sinne von Verständnis, ob die Befragungsperson die Frage so versteht, wie wir als ForscherInnen und Fragende sie gemeint haben.

Dies wird erschwert oder verhindert, wenn Begriffe unbekannt sind, Fragen zu schwierig oder mehrdeutig formuliert sind und tatsächlich unterschiedlich interpretiert werden. Bei Befragungen mit Kindern muss deshalb genau durchgegangen und ausprobiert werden, ob alle Wörter und Sachverhalte bekannt sind und auch, ob Kinder und Erwachsene mit bestimmten Wörtern womöglich etwas unterschiedliches assoziieren.

Dazu ein Beispiel aus der Vorstudie für Kinderfreizeiten: Bei der Abfrage der Zufriedenheit mit den Räumlichkeiten haben viele Kinder unter dem Item „Zelte/Zimmer“ nicht die Räumlichkeiten als solche verstanden (wie es gedacht war), sondern an ihre Zimmergruppe gedacht.

Zu 2.) Hier wird eine Erinnerungsleistung gefordert und somit spielt die Zeit, die seit der erfragten Sache oder Information vergangen ist, eine große Rolle. Kinder sind in ihrem Denken, Erinnern und Urteilen stärker von der aktuellen Situation beeinflusst. In einem Fragebogen sollten erfragte Dinge nicht zu lange zurückliegen. Wenn sich ein Fragebogen zum Beispiel auf eine ein- oder zweiwöchige Freizeit bezieht, stellt das für Kinder einen zeitlich klar abgesteckten Rahmen mit konkreten Ereignissen dar. Damit aktuelle Erlebnisse das Ausfüllen nicht zu sehr prägen, ist das Ausfüllen in einem emotional eher unbelasteten Moment zu empfehlen, bspw. nach dem Frühstück, nicht aber direkt nach dem Party- oder Abschlussabend.

Das Bilden eines Urteils (3.) ist meist noch einfacher als dann die Einpassung in das vorgegebene Antwortformat(4.). Bei geschlossenen Fragebögen mit Skalen oder Antwortkategorien muss ich meine Antwort einordnen, offene Fragen geben durch einige Zeilen vielleicht den erwarteten Umfang an, nicht aber eine bestimmte Richtung. Sie geben mehr Freiheit und gleichzeitig weniger Orientierung.

Für Kinder eignen sich eher geschlossene Fragen mit einer maximalen Skalenbreite von fünf Antwortkategorien – auch deshalb weil das Schreiben vielen Kindern noch Mühe bereitet und an Schule erinnern kann. Offene Fragen sind dennoch wichtig für ganz freie Meinungsäußerungen, müssen aber konkret gestaltet sein.

Unter ‚Editierung‘ (5.) fällt das Problem der sozialen Erwünschtheit, dass also insbesondere in Interviews der Befragte der Interviewerperson nicht das wahre Resultat seiner Urteilsbildung kommuniziert, sondern seine Antwort an eine Person oder bestimmte Umstände anpasst. Es wird versucht, so zu antworten wie es vermutlich von mir erwartet wird. Mehrere Studien haben bereits gezeigt, dass Kinder seltener sozial

erwünscht antworten als Erwachsene. Dabei spielen aber, wie schon betont, die Rahmenbedingungen auch eine entscheidende Rolle.

Wissenswertes zur kindlichen Kognition und Sprache

Kognitive Entwicklung

Nach der Theorie Jean Piagets zur kognitiven Entwicklung befinden sich 8- bis 12-Jährige im Übergang von der konkret-operationalen Phase (ab 5 - 6 Jahren) zur formal-operationalen Phase (ab 10 Jahren). Im konkret-operatorischen Denken ist das Kind beschränkt und angewiesen auf gegebene Informationen, seien sie konkret anschaulich und greifbar oder sprachlich repräsentiert. Das formal-operatorische Denken geht bereits über die vorgefundenen oder gegebenen Informationen hinaus. Das Niveau der Abstraktionsfähigkeit beginnt sich also gerade herauszubilden. Die Wahrnehmung, also die Gewinnung und Verarbeitung von Informationen, ist in diesem Alter durch Empfindungen, Gedächtnisinhalte, Interessen, Gefühle, Stimmungen und Erwartungen mitbestimmt, wird aber zunehmend von Denkprozessen begleitet. 9- bis 12-Jährige leben noch in einer teilweise magisch-fantastischen Welt, können aber gleichzeitig bereits deutliche Grenzen zwischen Vorstellung und Realität, Traum, Hoffnung und wirklicher Welt ziehen.

Aus diesen Informationen lässt sich zusammentragen, dass Kinder der genannten Altersgruppe teilweise noch stark an das Anschauliche, Greifbare gebunden sind und Bewertungen auf der Grundlage ihrer emotional gefärbten, aber auch sachlichen Wahrnehmungen vornehmen. Die Kinder schöpfen dabei insbesondere aus den aktuellen, noch nicht so weit zurückliegenden Erfahrungen und Erlebnissen.

Für das Erfassen und schriftliche Beantworten eines Fragebogens gehört zum Sprachvermögen unabdingbar Lese- und Schreibkompetenz. Diese ist i. d. R. im Laufe der zweiten Klasse (ca. 8 Jahre) so weit entwickelt, dass kurze und einfach formulierte Sätze flüssig gelesen und verstanden werden können.

Die Konzentrationsfähigkeit eines Menschen hängt sehr stark mit seiner Motivation zusammen. Je mehr sich ein Kind durch ein Thema und dessen Fragen angesprochen fühlt, desto motivierter und somit auch konzentrierter wird es die Fragen, seinem Vermögen entsprechend, beantworten. Eine halbe Stunde ist dabei ein sehr guter zeitlicher Rahmen, in dem Kinder die Aufmerksamkeit auf das Beantworten eines Fragebogens richten können.

Sprache und Begriffe

Die Fragen eines Fragebogens, auch Items genannt, müssen inhaltlich das erfassen, was zum Beispiel für eine Evaluation der Freizeit wissenswert erscheint und zugleich von den Kindern verstanden werden. Darin liegt eine große Herausforderung, denn ein übereinstimmendes sprachliches Verständnis zwischen Fragenden und Befragten stellt eine wesentliche Voraussetzung für die Gültigkeit und Aussagekraft (Validität) der Befragungsdaten dar.

Zu bedenken ist, dass sich die kindliche Sprache und das sprachliche Verständnis nicht nur von dem der Erwachsenen unterscheidet, sondern auch je nach Alter und Milieuzugehörigkeit differiert. Ein Beispiel für die unterschiedliche Bedeutungszu-

schreibung von Wörtern und Formulierungen von Erwachsenen und Kindern ist das Wort ‚Geschwister‘, das viele Kinder entweder nicht kennen oder das sie mit Schwester gleichsetzen.

Kinder haben, entsprechend ihrem kognitiven Entwicklungsstand auch eine unterschiedliche Wahrnehmung und dementsprechend ein anderes Verständnis von Zeit und Zeiträumen oder geografischen Entfernungen, weshalb Formulierungen diese Bereiche betreffend besonders bedacht werden sollten. Möglichst konkret formulierte Zeitangaben und Orte stellen sicher(er), was gemeint ist.

Für die Fragebogenkonstruktion bedeutet dies Folgendes:

1. Fragen konkret stellen, allgemeine Bezeichnungen und nicht quantifizierbare Begriffe (z.B. meistens, oft, viel) vermeiden,
2. Fragenformulierungen kurz halten (Überleitungstexte sind weniger wichtig als bei Erwachsenen),
3. Anwesenheit einer Person während der Befragung für eventuelle Rückfragen.

Rahmenbedingungen einer Kinderbefragung

Die Rahmenbedingungen haben Einfluss auf die Befragung und damit auch auf die Kinder und deren Antworten. Daher ist es von Vorteil, sich bestimmte Dinge bewusst zu machen und einen möglichst optimalen Befragungsrahmen zu schaffen.

Zum Befragungskontext gehört sowohl das räumliche Umfeld als auch der inhaltlichen Rahmen, also aktuelle Erlebnisse und Erwartungen der Gruppe und Informationen und Erklärungen, die Kinder vor einer Befragung erhalten.

Das räumliche Umfeld sollte Sicherheit vermitteln, so dass Kinder sich beim Beantworten eines Fragebogens wohl und geschützt fühlen. Bei Gruppenbefragungen ist es wichtig, dass die Kinder sich nicht eingeeengt fühlen. So sind genügend Abstand zum nächsten Kind und eventuell Rückzugsmöglichkeiten ratsam. Selbstverständlich für eine schriftliche Befragung, aber bei einer Freizeit teilweise doch mit logistischer Vorarbeit verbunden, müssen eine geeignete Schreibfläche (ebener Tisch im Trockenen) samt Sitzgelegenheit und Stifte zur Verfügung stehen.

Der inhaltliche Rahmen ist wesentlich vielschichtiger. An erster Stelle stehen dabei Thema und Inhalt einer Befragung. Bei der Befragung von Kindern spielt eine entscheidende Rolle, ob das Thema der Befragung für sie relevant und interessant ist. Aus dem Thema der Befragung sollte sich auch der Zweck erkennen lassen, also *warum* eine Befragung durchgeführt wird. Es trägt erheblich zur Motivation bei, Kindern zu erklären, warum sie die ExpertenInnen für ein bestimmtes Thema sind.

Bei entsprechender Begründung und Motivation durch den Expertenstatus wird ein schriftlicher Fragebogen nicht als Test oder wie Schule empfunden.

Es hat sich gezeigt, dass Kinder Befragungen sehr ernst nehmen. Kommentare von Kindern wie ‚Endlich mal was Erwachsenes‘ oder ‚Cool, dürfen wir das jetzt ausfüllen?‘ zeigen, dass das Interesse von Kindern zum einen vom *Thema* abhängt - es geht um ihre Meinung und Bewertung – sie sich zum anderen aber auch durch die *Form* der Befragung - einen schriftlichen Fragebogen - ernst genommen fühlen.

Bei der *Einleitung*, die solche Fragen (er)klärt, spielen die BetreuerInnen eine wichtige Rolle. Sie geben also nicht nur über formale Dinge wie Anonymität und Freiwilligkeit bei der Teilnahme Auskunft, sondern erläutern den Fragebogen und (im Interesse einer aussagekräftigen Evaluation) die Bedeutung ehrlicher Antworten. Kinder sollten spüren, dass sie dabei nichts falsch machen können und sich freiwillig für die Teilnahme entscheiden können.

Auch rechtliche Fragen müssen bei einer Befragung von Kindern geklärt sein. Bei Kinderbefragungen, also auch innerhalb von Freizeitevaluationen müssen die Eltern darüber informiert sein. Es empfiehlt sich, in den Reisebedingungen einen Satz aufzunehmen wie: Während unseren Freizeiten werden die TeilnehmerInnen meist mit Fragebögen zu ihrer Bewertung der Freizeit befragt, die Anonymität der Fragebögen wird dabei gewahrt. Zusätzlich kann auch eine Information zum Umgang mit den Fragebögen gegeben werden; bspw. es gibt einen Verantwortlichen und kein Herumreichen im Team (mit Wettbewerb im fröhlichen Handschriften erkennen usw.). Ein leichtfertiger Umgang mit Evaluationsdaten muss unbedingt vermieden werden, um Anonymität tatsächlich zu gewährleisten. Der Name soll also nicht angegeben werden (Kinder sind von der Schule oft daran gewöhnt und müssen ausdrücklich dazu angehalten werden, dies nicht zu tun).¹⁰

Interpretation – Erwachsenenensicht und Kindersicht

Wenn die Fragebögen ausgefüllt sind, ist schon eine Menge geschafft. Nach den zwei großen Schritten Vorbereitung und Durchführung einer Befragung zur Evaluation folgt dann die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse.

Hier soll es darum gehen, was wir bei der Deutung von Kinderantworten im Hinterkopf haben sollten. Eine Frage, die häufig im Zusammenhang mit Kinderbefragungen gestellt wird, ist die nach der Verlässlichkeit von Kinderantworten. ‚War es wirklich so, wie da geantwortet wurde?‘, um nicht zu sagen ‚Ist das wirklich richtig?‘.

Die Verlässlichkeit von Antworten ist neben dem Einfluss der technischen Komponenten (z.B. bei der Fragebogenkonstruktion) vor allem auch eine Frage der Einstellung von Erwachsenen.

Wer an der Perspektive der Kinder interessiert ist, muss folglich der kindlichen Sichtweise die gleiche Berechtigung wie der von Erwachsenen zugestehen. Ein ‚Richtig‘ und ‚Falsch‘ kann es bei subjektiven Bewertungen nicht geben und auch aufgrund unterschiedlicher Positionen und Aufgaben in einer Gruppe können gleiche Situationen und Dinge unterschiedlich gesehen werden.

Dennoch gibt es Antwortverzerrende Faktoren. Das bereits angesprochene Problem, sozial erwünscht zu antworten, ist bei Kindern weniger ausgeprägt als bei Erwachsenen. Mitbestimmend dafür ist aber auch das Verhalten der BetreuerInnen in der Befragungssituation.

¹⁰ weitere Rahmenbedingungen und Tipps siehe Praxishandbuch Kinder- und Jugendfreizeiten; Checkliste zur Durchführung in Kap. 5.4.5 „Durchführung gewährleisten“

Etwas anders sieht es mit der personalen Wünschbarkeit aus. Sie hängt nicht von Erwartungen anderer ab, sondern von eigenen Wünschen und Dingen, die emotional stark belegt sind. Kinder (aber nicht nur Kinder) antworten manchmal dem entsprechend, was sie persönlich als wünschenswert ansehen. Ein Beispiel für ein emotional hoch besetztes Thema kann die eigene Familie sein. Gerade die Eltern nehmen für Kinder eine ganz wichtige Position ein. Kinder wollen die Integrität der Familie nach außen schützen. Eine Abwertung ihrer Eltern könnte ja auch ihre eigene Identität gefährden.

Antworten geben grundsätzlich eine subjektive Sichtweise und Bewertung wieder und sind bei Kindern wie bei Erwachsenen durch das Umfeld, die Stimmung und Personen beeinflusst. Unter Beachtung der altersspezifischen Voraussetzungen sind Kinder aber genauso zuverlässige Experten für ein sie betreffendes Thema wie Erwachsene und sie begrüßen es, nach ihrer Meinung gefragt zu werden.

Literatur-Tipps:

- Dubiski, Judith; Ilg, Wolfgang (Hg.) (2008): Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen. Ein Verfahren zur Auswertung von Begegnungen. Inkl. CD „Jugend und Europa“. Eine Publikation des DFJW und DPJW. Berlin / Paris / Warschau. (Ausgaben dieses Buchs in französischer und polnischer Sprache sind in Vorbereitung)
- Ilg, Wolfgang (2008): Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. Inkl. CD „Jugend und Europa“. Hannover: aej
- LBS-Initiative Junge Familie (Hg.) (2007): LBS-Kinderbarometer Deutschland 2007. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern in sieben Bundesländern. abrufbar unter <http://www.prosoz.de/produktbereiche/prokids-institut/downloads-bestellungen>
- Müller, Werner (Hg.): Praxishandbuch Kinder- und Jugendfreizeiten. München: Olzog Verlag, Loseblatt-Ausgabe
- Porst, Rolf (2008): Fragebogen: ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften

Autorin

Heike Peters; Diplom-Pädagogin. Studium der Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik in Rostock und Kristianstad (Schweden). Koordinatorin des Entwicklungsprojekts „Fragebogen für Kinderfreizeiten“.

Aktuelles zum Projekt und Kontakt

www.freizeitenevaluation.de
kinderfragebogen@freizeitenevaluation.de